

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 34 (1944)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ciba-Rundschau, 1943. G. Schaefer, Kulturgeschichtliches zur Herstellung und Verwendung der Seife, Nr. 60, S. 2186—2195. — G. Schaefer, Zur Entwicklung der Seifensiederei, Nr. 60, S. 2197—2205.

Ciba-Zeitschrift, 8. Jg., 1943. J. J. Jenny, Vom Sinn der Kleidung, Nr. 87, S. 3034—3039. — J. J. Jenny, Zur Entwicklung der europäischen Kleidung, Nr. 87, S. 3040—3048. — J. J. Jenny, Unhygienische Moden, Nr. 87, S. 3050—3059. — A. Steinmann, Vom Wesen der Maske, Nr. 89, S. 3114—3119. — A. Steinmann, Maske und Tod, Nr. 89, S. 3147—3152. — A. Bühler, Atem und Lunge im Volksaberglauben, Nr. 91, S. 3225—3228.

Heimatkunde vom Linthgebiet, 15. Jg., 1943. P. L. Kilger, Wallfahrts-Geschichten aus Kempraten um das Jahr 835, S. 9—12.

Heimatleben, Zeitschrift der Schweizerischen Trachtenvereinigung, 16. Jg., 1943. Die Genfer Trachten, S. 10—19. — Ein alter Maibrauch in der Genfer Landschaft: „Le Foliu“ in Cartigny, S. 20—24. — R. Blum, Die Entwicklung der Schaffhauser Tracht, S. 41—51. — R. Blum, Brot und Wein, S. 53—58.

Heimatschutz, 38. Jg., 1943, E. Briner, Heimatschutz im Zürichbiet (Häuser, Möbel, Glocken, Ofen), S. 67—100.

Heimatwerk, 8. Jg., 1943. Der Leinenschatz im Fextal, Heft 1, S. 3—17. — Verborgene Schönheit in der Talschaft Adelboden, Heft 2/3, S. 1—13. — O. Widmer, Eine Toggenburger Künstlerin aus dem Volke, genannt 's Giezedanners Babeli, Heft 2/3, S. 14—23. — Seltsame Vögel, Heft 2/3, S. 48—54. — Ton und Töpfer, Heft 4, S. 12—32.

Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein, 5. Jg., 1943. A. E. Jäggi, Dornacher Sagen und Gespenstergeschichten, S. 9—12. — H. G. Wackernagel, Totentanz, S. 23 f. — F. v. Sonnenfeld, Der Eggseppli, S. 46 f. — F. v. Sonnenfeld, Das Portiunkulafest, S. 61—64. — A. Senti, Das Fricktaler Heimatmuseum in Rheinfelden, S. 118—120. — B. Wyss, Eine Handvoll Sagen, S. 202 f. (Forts. folgt.)

Buchbesprechungen.

Margr. Matti-Steudler, Die Haslitracht. — W. Laedrach, Jeremias Gotthelf in Lützelflüh. — R. Marti-Wehren, Im Saanenland. Berner Heimatbücher Nr. 8, 9 und 12. Bern, P. Haupt, 1943. Je Fr. 2.20.

Es sind nicht Bilderbücher, bei denen der Text Nebensache ist; sondern beides steht in gutem Verhältnis zueinander. Man ist dankbar, in der kurzen Lebensbeschreibung Gotthelf von verschiedenen Seiten kennen zu lernen und auch zu hören, wie seine Werke bei den Bauern in der nächsten Umgebung wirkten. Unter den Bildern wird man besonders die der Bauernhöfe betrachten, die — mit mehr oder weniger Sicherheit — als Schauplatz seiner Geschichten gelten.

In dem Heft über die Haslitracht gibt Frau Matti zu den ausgezeichneten Bildern gute und genaue Beschreibungen. Sie vergisst auch nicht, kleine soziologische Abweichungen zu erwähnen. (Unterschiede zwischen arm und reich, zwischen ledig und verheiratet). Sie kann Ungenauigkeiten von Frau Heierli richtig stellen, sie zeigt den eigentlichen Sinn der Tracht (die nicht Kostüm oder gar Maskerade ist), und sie richtet beherzigenswerte Mahnungen an die Trachtenbewegung.

In seiner Darstellung des Saanenlandes zeigt Marti-Wehren, wie man auf knappem Raum doch viel sagen kann, wenn man ein gründlicher Kenner seiner Heimat ist. Wir erfahren aus seinen historischen und volkskundlichen Bemerkungen sehr viel über Leben und Entwicklung des Saanenlands, über

die Bedeutung der Viehzucht, den ehemaligen Getreidebau u. a.; auch Feste wie der Suffsuntig sind nicht vergessen. — Wir können dem Unternehmen, das so rasch vorwärts schreitet, nur weiterhin ein gutes Gedeihen wünschen.

P. G.

H. Zbinden, Albert Anker. — Chr. Rubi, Berner Bauernmalerei. Berner Heimatbücher Bd. 10/11 (Fr. 4.40) und 13/15 (Fr. 6.60). Verlag P. Haupt, Bern, 1943.

Anker ist einer der populärsten Schweizer Maler. Seine Bilder sind früh schon durch Reproduktionen verbreitet worden und fanden so auch den Weg zu den einfachen Menschen. Er scheint also wirklich ein volkstümlicher Künstler gewesen zu sein. Das liegt eigentlich mehr am Stoff, den er aus seiner nächsten bäuerlichen Umgebung gewählt hat: die Szenen aus dem Bauernleben wie z. B. Der Zinstag, Der Wunderdoktor, Die Ziviltrauung und dann die markanten Bauernköpfe wie Der Gemeindeschreiber und andere. Für die Menschen von heute ist es die alte, sichere, geschlossene Welt, und dargestellt ist es in der Art, wie es dem Volke gefällt, in minutiös genauer Maltechnik, dass man die Maschen eines Leibchens wie auch die blonden Haare eines Mädchens sozusagen genau zählen kann. Aus den Bildern des vorliegenden Heftes und aus dem Text von Hans Zbinden erkennen wir allerdings auch die andere Seite von Anker, den feinen, in Paris gebildeten Künstler, der wohl die Gegenstände seiner Bilder im Gemeinschaftsleben seiner Heimat fand, sie aber durch seine Kunst weit über das Niveau der blossen Illustration herausgehoben hat.

P. G.

Mit der „Berner Bauernmalerei aus drei Jahrhunderten“ ergänzt Ch. Rubi die von ihm verfasste „Volkskunst am Berner Bauernhaus“ und fügt zugleich den Berner Heimatbüchern einen schönen Band bei, womit er sich an den Betrachter und an den zukünftigen Restaurator wendet.

In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt er die Truhe, weil sie seit dem Mittelalter in ununterbrochener Tradition als Kastenmöbel im Bauernhaus dient. Deshalb gehen die an ihr sichtbaren¹ Motive der Dekoration auf Schrank und Buffet, die erst später aufkommen, und die übrigen bemalten Möbel wie Wiegen und Bettladen über. Mit dem 17. Jahrhundert erscheinen zum erstenmal bemalte Sockeltruhen, die nach ihrem Vorbild, der städtischen Truhe, Renaissanceformen aufweisen. Die grossen Füllungen werden mit den durch Schablone oder Zirkel und Lineal angebrachten geometrischen Ornamenten (z. B. der heraldischen Lilie) verziert. Die abstrakte Form wandelt sich dann im 18. Jahrhundert zur vegetabilen, die freie Hand des Malers stellt Lilien, Tulpen, Nelken und Sternblumen in Vasen dar. Diese flächenhafte Malerei stilisierter Blumen, die sich der symmetrischen Anordnung der Tischlerarbeit unterordnet, wird abgelöst von der Rokokomalerei. Mit ihren Blumensträusschen und Bandschleifen nähert sie sich der organischen Form und verzichtet damit auf die Symmetrie. Die Einsetzung von Muscheln in die Randverzierungen sprengt den Rahmen, und einseitig geschweifte und abgeplattete Flächen kennzeichnen nun die Truhen und Schränke. Der Klassizismus ersetzt die noch flächige Art des Ornaments, indem er seine asymmetrisch geordneten Blumen durch Schattenwürfe plastisch aus der Fläche heraustreten lässt, bis dann das Biedermeier gänzlich auf die Bemalung verzichtet und zugleich auf die im Mittelalter übliche Form des „Tröglis“ zurückgreift.

Rubi hat das Problem von verschiedenen Seiten her angepackt: Er gibt u. a. Auskunft über die Entwicklung des Ornaments von der geometrischen Form bis zur vegetabilen, ja naturalistisch empfundenen Pflanze, die sich im Anschluss an die grossen Strömungen der europäischen Kunst: Renaissance-

Biedermeier auch auf dem Lande, aber etwas verspätet, vollzieht. Deutlich wird, vor allem auch durch die guten Bilder, wie lange die durch die Schreinerarbeit gegebene traditionelle Renaissanceform sich hält, ferner dass in der Ornamentik, trotz der wechselnden Auffassung der Darstellung bestimmte Blumen wie Nelken, Lilien und Tulpen durch verschiedene Jahrhunderte hindurch beliebt sind.

Aus den Darlegungen Rubis wird wieder klar, wie die ländliche Kunstübung den traditionellen Formenschatz bewahrt, daneben aber mit aller Vorsicht Anregungen der neuen Stile aufnimmt und so die langsame Entwicklung der Volkskunst hervorbringt. E. L.

E. Egli, Der Schweizer in der Landschaft. (Schriftenreihe herausgegeben von der Studentenschaft der Universität Bern, Heft 4.) Bern, H. Lang, 1943. Fr. 1.80.

Es ist eine verlockende Aufgabe, die der Verfasser in einem Vortrag — der Rahmen ist fast zu knapp — zu lösen sucht: den Zusammenhang zwischen Landschaft und Mensch nachzuweisen. Charakteristisch findet er in der Schweiz das, was er Raffung nennt, das heisst Verschiedenheit und Gegensätze auf engem Raum, das Zusammenstossen verschiedener Landschaften, verschiedener Wirtschaftsformen und auch verschiedener Kulturen. Zur Eigenart gehört ferner die Kammerung, die Ausbildung kleinerer, von Natur abgeschlossener Gebiete (Seitentäler, Terrassen u. a.), die eine Eigenkultur und auch ein starkes Heimatgefühl entwickeln. Manches lässt sich nicht eigentlich beweisen; man wird sich auch sorgfältig hüten müssen, zu viel hineinzusehen, eine Gefahr, der mir der Verfasser nicht überall entgangen zu sein scheint. Doch mag bei manchem auch die Kürze der Darstellung schuld sein. P. G.

Anfrage.

Liebesbrief (Faltscherenschnitte). Aus dem 18. Jahrhundert sind aus verschiedenen Teilen der Schweiz reiche, kolorierte Faltscherenschnitte erhalten. Auf Spruchbändern und Rosetten stehen Liebessprüche oder ganze Liebesbriefe. Um Einsendung solcher Texte und um Bekanntgabe der Standorte bittet E. Burckhardt, Felsenau, Esslingen (Zch.).

Redaktion.

In die Redaktion des Korrespondenzblattes ist mit dem Jahr 1944 Dr. Robert Wildhaber eingetreten.

Inhalt:

Arnold Pfister, Der Maler Adolf Dietrich und die Volkskunst. — A. S., Ein Florentiner Trinklied. — Volkskundliches aus schweizerischen Zeitschriften und Jahrbüchern. — Buchbesprechungen. — Anfrage. — Redaktion.

Redaktion: Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Basel.

Dr. R. Wildhaber, Peter Ochs-Strasse 87, Basel.

Verlag und Expedition:

Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel.

Druck von G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel.